

GRÜNE LISTE

GABLITZ

Zugestellt durch Post.at
AUSGABE 3/2012
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



DER ABFALL – EINE WIRTSCHAFT

Abfallwirtschaft in Gablitz – eine unendliche Geschichte. Der Abfallbereich ist einerseits von der EU, dem Bund und dem Land mit etlichen Normen, Gesetzen und Vorschriften genauestens geregelt, andererseits aber den Gemeinden in der Vollziehung überlassen. Und da es sich bei den Gemeindeverantwortlichen, nicht nur in Gablitz, meistens um keine ExpertInnen handelt, wird in jeder Gemeinde das Rad auf mühsamen Weg neu erfunden.

Nach dem Verkauf der Gablitzer Wasserleitung und damit dem Verlust der Gebührenhoheit über den Wasserbereich, ist die Abfallwirtschaft eines der verbleibenden großen Themen des Gemeindebudgets. Und um dieses Budget rittern rund um uns herum etliche Unternehmen und Verbände, um mit Gablitz ins Ge-

schäft zu kommen. Natürlich wollen alle diese Transportfirmen, Entsorgungsunternehmen etc. nur unser Bestes – nämlich unser Geld.

Entscheidungen in der Abfallwirtschaft sind daher langfristig angelegt und bergen das Risiko hoher Kosten. Zum Beispiel hat die Fehlentscheidung vor ca. 20 Jahren, unseren Biomüll nach Stockerau zu führen uns GablitzInnen viel Geld gekostet.

Umso wichtiger wäre es daher, die gesamte Frage der Abfallwirtschaft sorgsam und auf breiter Basis zu diskutieren. Diese Zeitung soll dazu einige Inputs liefern und als Diskussionsgrundlage dienen.

■ GGR DI Gottfried Lamers

INHALT

ABFALL

BIOMASSE

AUS DER GEMEINDE

KONZERT:
INZERSDORFER UNKONSERVIERT

BIBER

BIOMÜLLDISASTER

GESUNDHEITSTIPP

REARATURZENTRM R.U.S.Z.

TAUSCHKREIS WIENERWALD



**SEHR GEEHRTE
LESERINNEN & LESER**

Ja wenn es so einfach wäre! Wenn es nur genügen würde, gute Vorschläge einzubringen und auf die Kraft von Argumenten zu vertrauen, wäre die Gemeinderatstätigkeit nur die Hälfte der Arbeit. Aber obwohl es eigentlich allen um das gleiche Ziel geht, das Beste für Gablitz herauszuholen, verpuffen zahlreiche Anstrengungen in den Abgründen der Parteipolitik.

Da wird getrickt und gemauert, verschwiegen und überrascht. Da werden Punkte auf die Gemeinderatstagesordnung gesetzt, die nie jemand zuvor diskutiert hatte oder mit Bildern und Artikeln in der NÖN oder dem Bürgermeisterblatt (wie manche GablitzerInnen neuerdings das Amtsblatt nennen) Fakten geschaffen hinter die die ankündigenden Personen nur schwer zurück können.

Und die Überraschten, Ausgetricksten und Eingemauerten wehren sich durch tricksen, mauern, etc. ... ein endloser Kreislauf. Und all diese Energie wird für gerade einmal 5 % der Gemeinderatstätigkeit verschwendet, da die restlichen 95 % ohne Probleme einstimmig genehmigt und begrüßt werden. Manchmal ist es zum Haare raufen,

meint Ihr/Euer
Gottfried Lamers

→ E-Mail: liste.gablitz@aon.at

**PARKPICKERL
IN WIEN**

Vorweg: Die GRÜNE Liste Gablitz ist nicht verantwortlich dafür, dass in Wien das Parkpickerl erweitert wurde (nicht vergessen: eingeführt wurde es innerhalb des Gürtels bereits zu SPÖ Zeiten).

Wir haben gemeinsam mit anderen Gruppen, wie zum Beispiel „Unsere Busse, unsere Bahn“ auch versucht, die Wiener Stadtregierung dazu zu bewegen, mit der Einführung der neuen Parkpickerlzonen auf die Änderungen und Verbesserungen des Fahrplans des Pendlerverkehrs mit dem neuen Winterfahrplan 2012 zu warten. Dann hätte man ein kompaktes Gesamtpaket anbieten können.

Es ist allerdings auch zu verstehen und es war zu erwarten, dass die Stadt Wien den ca. 41.000 PendlerInnen aus unserer Region nicht auf ewig gratis Parkplätze zur Verfügung stellen wird. Auch wenn die Kritik an der Kommunikation der Stadt und der relativ schnellen Einführung berechtigt ist, sollte man/frau nicht übersehen, dass wir, unsere Region, unsere Gemeinde, uns viel zu lange darauf verlassen haben, dass Wien weiterhin ihren öffentlichen Raum für unsere Autos zur Verfügung stellt.

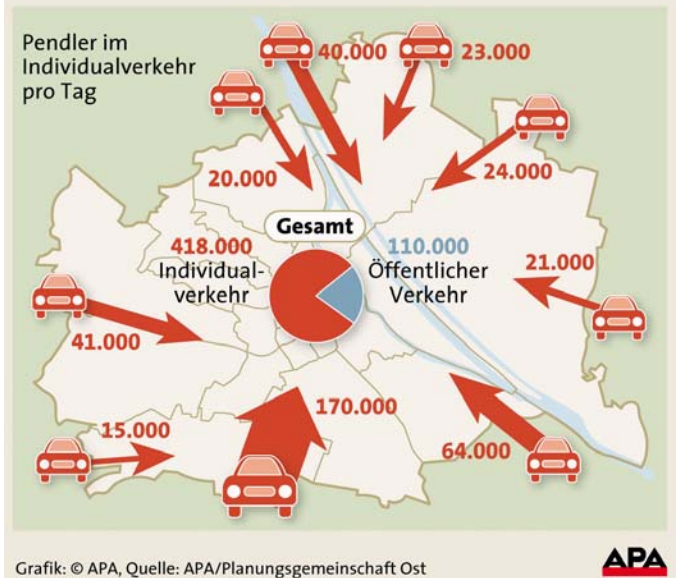
Wo sind jetzt die P & R Parkplätze an der Westbahn, wo die funktionieren-



den und dichten Busverbindungen von Gablitz nach Wien? Als langjähriger Öffinitzer bemerke ich mit Verwunderung (und Freude ob der Bestätigung) die starke Zunahme der Fahrgastzahlen auf „meiner“ Strecke, bin aber – wie fast alle anderen jetzt ebenfalls von der Parkplatzknappheit betroffen.

Wir, die GRÜNE Liste Gablitz, haben

Pendlerströme nach Wien



seit Jahren darauf hingewiesen, dass der öffentliche Verkehr in Gablitz vernachlässigt wird und ein Ausbau dringend notwendig sei. Vor allem die Erschließung der Siedlungen mit Anrufsammeltaxi oder anderen Möglichkeiten ist unbedingt notwendig. Genauso wie die Verdichtung der Busintervalle am Abend oder am Wochenende.

Jetzt, wo das Parken in Wien für die GablitzerInnen kaum mehr möglich ist, müssen rasch Alternativen gefunden werden.

Wir bleiben dran.

■ GGR DI Gottfried Lamers

BIBERBEKÄMPFUNG A LA GABLITZ AUF DIE BRUTALE ART

Im Gablitzbach im Ortszentrum unterhalb der Kirche hat sich vor 2 Jahren ein Biber angesiedelt und nach Auskunft der AnrainerInnen auch schon fleißig einen Damm gebaut und eine kleinräumige Aulandschaft entstehen lassen.

Biber stehen unter strengem Naturschutz, deshalb gibt es auch für Konfliktfälle einen Biberbeauftragten der NÖ-Landesregierung.

Ohne den zuständigen GGR DI. Lamers zu involvieren wurde dem Biberbeauftragten durch die üblichen Verdächtigen in der Gemeinde weisgemacht, dass durch den Biberbau der weit entfernte Kindergarten in Gefahr ist. Der Biberbeauftragte hat der Gemeinde das geglaubt und dann einer geordneten Biber - Vertreibungsaktion seine Zustimmung gegeben. Wie das dann aber wirklich abgelaufen ist, hat den AnrainerInnen emotional ziemlich zugesetzt.

Da sind Anfang Oktober Mitarbeiter des Bauhofes ohne vorherige Ankündigungen über ein Privatgrundstück zum Bach zugefahren und haben dann laut den

uns vorliegenden Aussagen auf das brutalste mit viel Getöse mit einer Baggerschaufel auf den Biberdamm geschlagen um ihn zu zerstören und das Holz dann mit dem LKW, von dem der Schlamm ausgeronnen ist, abtransportiert.

Die AnrainerInnen, darunter auch Kinder haben ernsthaft um das Leben des Bibers gezittert und waren über den Ablauf der Aktion entsetzt. Sie haben schon Überlegungen angestellt, was sie mit einem eventuell verletzten oder halbtoten Biber machen sollen.

Der von der GRÜNEN Liste Gablitz am nächsten Tag verständigte Biberbeauftragte war dann über den unprofessionellen Ablauf der „Bibervergrämaktion“ mehr als verwundert und hat uns versprochen mit der Gemeinde Gablitz ein ernstes Wort zu sprechen.



Das Thema Bibermanagement im verbauten Ortsgebiet wird die GRÜNE Liste Gablitz dort behandeln wo es hingehört, nämlich im nächsten Ausschuss für Dorferneuerung und Naturschutz, um solche, die geltenden Naturschutzrichtlinien konterkarierende Aktionen zu verhindern.

Übrigens: Der Biber wurde bereits wieder gesichtet, er hat überlebt und baut schon wieder (siehe Foto oben).

■ Fritzi Weiss

AUS DER GEMEINDE „ZU HOHE QUALITÄT?“

ÖVP-Umweltgemeinderat DI Haas sabotiert weiterhin ein Baumkonzept für Gablitz.

Wie wir Ihnen bereits in der letzten Ausgabe des GRÜNEN Gemeindemagazins berichtet haben, sträubt sich der Gablitzer Umweltgemeinderat DI Bernhard Haas, ein Absolvent der Universität für Bodenkultur mit den absurdesten Argumenten gegen das von der GRÜNEN Liste Gablitz erarbeiteten, mit diversen ExpertInnen und der NÖ-Landesregierung abgestimmten Baumkonzept. Dabei geht es darum, wie Bäume nach dem derzeitigen Stand der Technik bei der Pflanzung, Erhaltung und zum Beispiel im Falle von Bauarbeiten behandelt, gepflegt und gesichert werden sollen.

GGR DI Gottfried Lamers hat das ganze Konzept für den letzten Gemeinderatsausschuss für Dorferneuerung und Na-

turschutz noch einmal auch in Hinblick auf die gültigen Ö-Normen überarbeitet.

Umweltgemeinderat DI Haas (ÖVP) hat dann unser Konzept, weil er eben keine fachlichen Angriffspunkte gefunden hat, mit den unschlagbaren Argumenten:

- „das Baumkonzept hat eine zu hohe Qualität“ und
- „keine andere Gemeinde hat so etwas“ abgelehnt.

Das stimmt natürlich nicht, entsprechende Baumschutzregelungen gibt es zum Beispiel auch in Tulln.

Statt endlich darauf hin zu arbeiten, dass Gablitz bei relevanten Themen irgendwann bei den Ersten und Bes-



ten ist, beharrt die ÖVP-Fraktion und da auch besonders GGRin Schreiner (Finanzen) und VBM Gruber auf dem Status Quo der Mittelmäßigkeit.

So viel zum politischen Verständnis der Gablitzer ÖVP zu einem wichtigen Naturschutzthema.

■ Fritzi Weiss

„MUTTER ERDE, BRUDER BAUM“ DA WAR ETWAS – SCHON VERGESSEN?



Dass die Ära der fossilen Energieträger nun langsam zu Ende geht, ist uns allen klar. Umso wichtiger ist daher die Suche nach alternativen Brennstoffen. Klimaneutral sollen sie sein, nachhaltig, lokal verfügbar und eine positive Ökobilanz sollen sie natürlich auch aufweisen.

Das dürfte doch nicht so schwierig sein. Die heimische Biomasse bietet sich als „saubere“ Energiequelle geradezu an, der jährliche forstliche Biomassenzuwachs ist höher als der Verbrauch, das

Holz ist doch eindeutig klimaneutral, weil natürlich bei der Verbrennung nur so viel Kohlendioxid entsteht, wie die Pflanze während des Wachstums aus der Luft entnimmt und im Zuge der Photosynthese in Holz umwandelt.

Hier aber liegt ein großer Irrtum vor. Der Prozess der Verbrennung eines ganzen (nun „Waldhackgut“ genannten) Baumes dauert in einem modernen Biomassekraftwerk nur einige Minuten, es brauchte aber mind. 50 Jahre um die, jetzt zum Kohlendioxid aufoxidierte, Biomasse zu bilden.

NENNT MAN EINE SOLCHE VORGANGSWEISE NACHHALTIG?

Viele ExpertInnen warnen mittlerweile vor Schäden, die sich aus der intensiven und nicht nachhaltigen Holzentnahme zu Heizzwecken ergeben können. Die Gefährdung der Integrität von Wäldern

gefährdet auch andere Lebensgrundlagen wie zum Beispiel die Trinkwasservorräte. Wo kein Wald, dort auch kein Grundwasser, somit auch kein Trinkwasser. Die Stadt Wien z.B. besitzt in NÖ und in der Steiermark über 26.000 Hektar Wald - richtigerweise als „Quellenschutzwald“ bezeichnet. Die Verwaltung dieser Wälder obliegt sowohl dem Wiener Forstamt als auch dem Wiener Wasserwerk – Zufall? – bestimmt nicht, denn die österreichische Bundeshauptstadt, aber auch etliche niederösterreichische Gemeinden, darunter Gablitz beziehen aus diesen Gebieten über die so genannten Hochquellwasserleitungen täglich mehr als 400.000 m³ Trinkwasser.

Auch die Verwendung von Stroh als Energiequelle liegt nah an dieser Problematik. Die wirtschaftlich noch nicht ganz ausgereifte Umwandlung von Stroh in Biosprit gilt sogar als Verhei-



ßung, den Konflikt zwischen Nahrungsmittelproduktion und Energiepflanzenanbau wirksam zu entschärfen.

Vorerst wird jedoch Stroh einfach als „Biomasse“ - ähnlich wie Holz, oft bereits in Form von hochmodernen „Pellets“ - verbrannt, anstatt als Humusquelle auf den Feldern zu verbleiben. Die Ackerböden der Europäischen Union verlieren seit geraumer Zeit durch Erosion und einseitige, intensive Bewirtschaftung jährlich etwa 3 Prozent ihres Kohlenstoffs, eigentlich müsste noch mehr Stroh für die Humusproduktion verwendet werden, am besten als Kompost, weil der darin enthaltene Kohlenstoff als besonders wertvoller „Dauerhumus“ vorliegt.

In welche Richtung entwickelt sich allerdings die Landwirtschaft in den hochtechnisierten Ländern, wie zum Beispiel in den Niederlanden oder in Österreich? Wozu wird überhaupt der „Boden“ benötigt? Um Lebensmittel zu produzieren? Unsinn! - Aus einem humusreichen Boden geerntete Kartoffeln sind nur „schmutzig“, „mit Erde verunreinigt“. Sie müssen erst gründlich gewaschen werden, bevor sie in den Verkauf gelangen.

Also eine neue Lösung muss her - z. B.: Landwirtschaft in mehrstöckigen Gebäuden, ohne Humus, nur auf Substraten aus Steinwolle mit elektronischer Zudosierung von Nährstoffen. Derartiges gibt es ohnehin auch schon in Österreich, so und nicht anders werden beispielsweise die Rispen Tomaten, aber auch Paprika, Gurken und Melanzani „erzeugt“.

Aber zurück zum Holz und zur Photosynthese. Eine interessante Wortmeldung zu diesem Thema kommt vom deutschen Experten für Photosynthese, Chemie-Nobelpreisträger Professor Hartmut Michel. Laut seinen Ausführun-

gen (Quelle: Fachblatt „Angewandte Chemie“) stellt die Produktion von Biokraftstoffen generell eine extrem ineffiziente Nutzung der verfügbaren



land- und forstwirtschaftlichen Flächen dar. Selbst schnellwüchsige Pflanzen wie Pappeln, Weiden aber auch alle anderen so genannten „Energiehölzer“ nutzen nur ein Prozent der einfallenden Lichtenergie. Bei der Umwandlung in Biokraftstoffe geht weitere Energie verloren.

Biodiesel aus Raps speichert beispielsweise am Ende lediglich 0,1% des Sonnenlichts, Bioethanol 0,2%, Biogas (aus nachwachsenden Rohstoffen) nur 0,3%.



Eine schlichte Solarzelle mit 15%-igem Wirkungsgrad plus Batterie speichert die Sonnenenergie 150-mal besser als Biokraftstoffe. Deshalb - so rechnet der Nobelpreisträger Michel - sei es für die CO₂-Bilanz ohnehin viel sinnvoller, für den Anbau von Energiepflanzen genutztes Land aufzuforsten. Stattdessen wird im Sinne einer fälschlicherweise als

„ökologisch“ und „nachhaltig“ verstandenen Energiegewinnung der bereits „fertige“ Wald gerodet. Dort wachsende Bäume binden pro Quadratmeter fast zehnmal so viel CO₂, wie die auf der gleichen Fläche erzeugten Biokraftstoffe an CO₂-Emissionen verhindern, indem sie fossile Energieträger ersetzen.

Und was machen wir? - Wir schlägern das frische Holz und verbrennen es direkt, oft in alten, wenig effizienten Öfen, mit erschreckenden Abgasqualitäten (Ruß, Feinstaub, Kohlenmonoxid und Dioxine inklusive). Hauptsache, ein paar Scheiter brennen schön hinter dem feuerfesten Glas. Dabei ist es oft nur teilweise ein echter oxydativer Verbrennungsprozess, eher eine Art Schwelbrennverfahren (auch als „Pyrolyse“ bekannt). Das Ofentürl wird schnell zugemacht (schade um das schöne Holz, es soll doch langsam brennen!). Alle kennen wir den grauslichen Gestank, der aus solchen, unter Ausschluss von Sauerstoff ablaufenden Verbrennungsprozessen stammt.

Ebenfalls sinnvoller als frische Biomasse (Holz) zu verbrennen, oder daraus Biokraftstoffe zu erzeugen wäre es, diesen wertvollen Rohstoff zuerst für die Produktherstellung zu nutzen. Dabei geht es gleichermaßen um die Holzverarbeitung (Möbel, Bauwesen etc.), wie auch um die Zellstoffindustrie. Erst, wenn diese Produkte ausgedient haben, soll ihre Energie (z.B. durch Verheizen) genutzt werden.

Nutzungskaskaden nennt sich dieses ressourcenschonende Verwertungsprinzip. Materialwirtschaft vor Energiewirtschaft.

Schuld an dieser Misere ist mitunter auch das (falsche!) österreichische Förderungsmodell („Ökostromgesetz“ genannt). Das „Öko“ im „Ökostromge-

GRÜNE THEMEN

setz“ stammt mit Sicherheit nicht von der „Ökologie“, sondern eher von der „Ökonomie“. Es ist kein Umweltsteuergesetz, sondern ganz eindeutig ein WaldbesitzerInnenbereicherungsgesetz. Für Abfallholz werden den Biomassekraftwerken hohe Abschläge verrechnet, deshalb nehmen sie solche Hölzer gar nicht an (obwohl es rein abfallrechtlich in vielen Fällen möglich wäre). Die Wiener MA 48 kann deshalb die entsorgten Christbäume im Wiener Biomassekraftwerk Simmering (seinerzeit das ökologische „Vorzeigeprojekt“) gar nicht verbrennen, das Brennholz liefern stattdessen die Bundesforste, die Esterházy, Batthyány oder wie sie alle heißen. Verbrannt (neudeutsch: „energetisch verwertet“) werden die Wiener Christbäume jedoch trotzdem, allerdings (leider weniger effizient) in den Wiener Müllverbrennungsanlagen.

DAZU NOCH EIN BEISPIEL:

Zurzeit wird das frische Holz verbrannt, ein Haus wird aber aus Beton gebaut. Für 1 m³ Beton werden 240 kg CO₂-Äquivalente in die Luft geblasen, bei einem Einfamilienhaus entsprechen diese Emissionen 300.000 km PKW-Fahrt, oder 15 Jahre Heizen.

Alternative: Das Haus aus Holz bauen, nutzen und die alten Baustoffe erst später, nach dem Abbruch energetisch verwerten. Null-Emissionen, 100 Jahre lang.

WAS TUN ALSO?

Natürlich ist eine moderne Holzfeuerung besser als Gasheizung, noch besser als Ölheizung, oder gar als eine Kohleheizung. Allerdings soll das Holz vorerst als Material, als Rohstoff verwendet werden. Eine weitere Alternative zur direk-

ten Verbrennung wäre die Produktion von synthetischem Erdgas aus (Abfall) Holz - Güssing zeigt uns da bereits Einiges vor. Die energetische Nutzung von diesem Gas ist viel effizienter als die Direktverbrennung von Holz.

Und überhaupt – immer bereit sein zum Nachdenken, heißt hier die Devise. Am besten denkt man/frau bekanntlicherweise nach während eines langen Winterabends, vor einem warmen, mit luftgetrocknetem Buchenholz beheizten Kachelofen sitzend.

Also dann – schönen Winter! – bis zum nächsten Frühjahr, da werden die Bäume wieder wachsen (falls sie bis dahin nicht verheizt wurden).

■ Dipl.-Ing. Wojciech Rogalski,
Oberstadtbaurat

BIOMASSE – EINE ENTGEGNUNG

Der Artikel von DI Rogalski ist gut und wahr – und gleichzeitig auch wieder nicht. Die meisten VerfechterInnen der Biomasse haben bereits von Beginn an vor den absurden Auswüchsen des Ökostromgesetzes gewarnt. Bäume zu fällen und sie mit einem lausigen Wirkungsgrad zu Strom zu verheizen ist absurd. Besonders auch deswegen, weil diese riesigen Kraftwerke auch die Sägenebenprodukte der Umgebung (und das sind oft über 100 km) aufsaugen wie ein Staubsauger. Für ökologisch sinnvolle, kleinräumige Lösungen mit Biomassenahwärmenetzen bleibt dann oft nichts mehr übrig und die Preise steigen auch für diese regionalen Genossenschaftsprojekte.

Heizwerke wurden nämlich nie zur hemungslosen Verheizung ganzer Bäume sondern zur Nutzung des Astwerks gebaut, das bei der Fällung für die Bau- oder Möbelindustrie früher einfach im Wald liegen blieb. Und die Pellets sind



überhaupt ein Abfallprodukt der Sägeindustrie. Seit diese erkannt hat, dass das Verpressen der anfallenden Sägespäne ein Produkt sein kann, wurde diese Nutzungsform ein Riesenhit.

Also bitte kein schlechtes Gewissen, bei der Nutzung von Pelletsöfen oder dem Anschluss an ein Biomasseheizwerk.

■ DI Gottfried Lamers, Ministerialrat



© Dipl.-Ing. Brigitte Hozaug

KAISER FRANZ JOSEF IM PARLAMENT

Die Geschichte begann mit dem Versuch, den Ortskern von Gablitz für die Bevölkerung zu verschönern und einen netten Platz zum Verweilen am Bach zu gestalten.

Leider wurde das Projekt von der ÖVP-Splittergruppe rund um den Ex-Bürgermeister dazu verwendet, der aktuellen Gemeindeführung eins auszuwischen. Nach einer BürgerInnenbefragung ist die Angelegenheit jedoch jetzt entschieden. Ca. 60 % der Bevölkerung haben sich für die neue Gestaltung ausgesprochen.

Im Zuge der hitzigen Diskussion hatte ich jedoch auch das Vergnügen in eine Realsatire hinein zu geraten.

Zunächst hatte ich einen regen Austausch mit einem Mitglied der Familie Habsburg. Dieser Herr Ullrich Habsburg-Lothringen schlug zunächst vor, dass wir statt dem Kaiser ein Denkmal für Herrn van der Bellen aufstellen sollten – eingedenk seines Eintretens für eine Habsburg-freundliche Verfassungsänderung. Der Mailwechsel endete jedoch versöhnlich mit ge-

meinsamen Erinnerungen an unsere Studienzeit an der Universität für Bodenkultur.

Besonders gespannt war ich jedoch als ich im Büro ein Rückrufersuchen des Parlaments vorfand. Offenbar sind die Falschinformationen sogar bis dorthin vorgedrungen und haben ernsthaft dazu geführt, dass sich einige ParlamentarierInnen mit uns beschäftigt haben. Allerdings war diese Episode nach Aufklärung, dass das Denkmal bestehen bleibt und nur der Sockel ausgetauscht wird, auch bald wieder zu Ende.

Rückblickend waren das sicher die Highlights der, auf Grund des innerparteilichen Gwirks der ÖVP mit ihrem Altbürgermeister, ins Absurde abgleitende Diskussion um die Neugestaltung des Ortszentrums.

■ Gottfried Lamers

ERRATUM

In der letzten Zeitung haben wir über die Gablitzer Gemeindebauten und deren notwendigen thermische Sanierung berichtet. Leider ist uns bei den Fotos dann der Bildausschnitt verrutscht. Statt dem Gemeindebau war dann ein Privathaus sichtbar auf dem Foto sichtbar.

Wir bedauern diesen Irrtum.

TAUSCHKREIS WIENERWALD

„Tauschen“ als Alternative zum Wegwerfen!
Wiederverwenden statt Abfallberge.

Jede/r kennt dass: Etwas wird nicht mehr gebraucht, aber zum Wegwerfen ist es doch zu schade.

Da gibt es gibt eine Möglichkeit: Talente-Tauschsysteme sind eine der schon weltweit angewandten und regional bereits sehr erfolgreichen Alternativen zum System „Geld“.

Die Mitglieder im **Tauschkreis Wienerwald** können über ein Buchungssystem Waren und Dienstleistungen anbieten, sowie suchen! ALLE Angebote, auch die, für die man/frau normalerweise kein Geld bekommen würde, können Anderen helfen und sind somit auch wieder eine (Gegen-)Leistung wert. Ihr bietet z. B. altes Fahrrad an oder geht für jemanden einkaufen. Dadurch erwerbt ihr ein Stundenguthaben, wofür Ihr euch zum Beispiel wiederum massieren lassen könnt, Hilfe bei der Gartenarbeit bekommt und das von eurem Stundenkonto „bezahlt“.

Info: www.tauschkreis.org

Bitte wendet Euch an:
wienwald@tauschkreis.org oder an
Dagmar Lamers unter 0664 9191024.

ANSCHLAGTAFEL

Liebe Gablitzerinnen und Gablitzer

Wir haben im Zentrum, neben der Feuerwehr, eine Anschlagtafel für alle errichtet. Entlaufene Katzen oder Jobangebote können dort problemlos gepostet werden. Nach 2 Monaten haben wir gesehen, dass die Tafel auch schon gut angenommen wird.



**99 TIPPS
ZUR ABFALL-
VERMEIDUNG**

Auszug aus 99 Tipps zur Abfallvermeidung des NÖ-Abfallverbandes.

**WAS HEISST ABFALL-
VERMEIDUNG?**

Unter Abfallvermeidung versteht man: „Das strikte Vermeiden der Abfallentstehung, speziell von toxischen und gefährlichen Substanzen (qualitative Vermeidung), sowie das Vermeiden von entbehrlichem Material und Energieeinsätzen, einschließlich des Transports und Warenkonsums (quantitative Vermeidung).“

Zu wissen, dass man die EIGENE GELDBÖRSE SCHONEN kann und gleichzeitig der UMWELT WAS GUTES TUT, ist ein gutes Gefühl. Der einfachste Weg zu Sparen beginnt durch das bewusste Vermeiden von Abfällen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen.

VERMEIDEN BEGINNT IM KOPF!

KONSUMIEREN OHNE MÜLL?

Viel Konsum nützt zwar der Wirtschaft, beeinträchtigt aber die Umwelt und zerstört langfristig unsere Lebensgrundlagen! Konsumieren Sie mit Köpfchen! Kultur, Bildung, Sport und Unterhaltung. Massagen, Hobby-Kurse ... Das verbessert unsere Lebensqualität, fördert genauso Wirtschaft und Arbeitsplätze, schont aber Ressourcen und Umwelt!

**WIE IN ALTEN ZEITEN...
IST ES HALT NICHT MEHR!**

VBM Gruber agiert unprofessionell und nachlässig!

Ein besonderes Erlebnis und Ärgernis in der Gemeindefarbeit sind die Sitzungen des Gemeinderatsausschusses für Infrastruktur, welche von ÖVP-VBM Gruber geführt werden.

Bei ihm sind viele Vorgaben der modernen Verwaltung, wie Informationsübermittlung und die Handhabung wie zum Beispiel Auftragsvergaben durchzuführen sind, noch nicht wirklich angekommen.

- Weil früher war das ja schließlich auch nicht notwendig.
- Damals konnte man noch alles mit der jeweiligen Lieblingsfirma erledigen.
- Und man musste sich nicht dauernd mit lästigen Fragen und Vorschlägen der Opposition herumschlagen!

In jedem von VBM Gruber bisher geleiteten Ausschuss hat er versucht, mindestens eine der Vergaben für diverse Baumaßnahmen oder Ankäufe auf Grund eines einzigen eingeholten Angebotes zu erreichen. Meisten ist es dem Ausschuss durch mühevoll Argumentieren doch gelungen das Selbstverständliche zu erreichen, nämlich, dass Vergleichsangebote eingeholt werden.

Mit Informationen, die der Ausschussarbeit dienen und Grundlage für geordnete Entscheidungen sind, wird gezeigt. Die Opposition wird tunlichst kurzgehalten und Diskussionen in seinen Ausschüssen schätzt er auch nicht sehr (O-Ton um 19h17: „Wenn du jetzt zu reden anfängst dauert das wieder bis 9 h“) und er versucht generell diese abzdrehen, um die Tagesordnung möglichst schnell durchzubringen.

Auch die Protokollierung diverser Ver-

besserungsvorschläge und Einwände zur besseren Dokumentation ist im Allgemeinen nicht möglich. Da wird über vieles einfach „drübergefahren“.

Es wird auch versucht heikle Dinge, wie zum Beispiel Änderungen des Flächenwidmungs- und Bbauungsplanes überhaupt am Ausschuss vorbei zu schummeln und gleich ohne Diskussion in den Gemeindevorstand und Gemeinderat zu bringen. Unter dem Motto: „... da stell ich mich doch nicht hin und streite mit euch...“

**FRÜHER WAR HALT ALLES
EINFACHER!!!**

Aber die Zeiten ändern sich und auch manchen ÖVP-GemeinderätInnen in Gablitz wir es nicht erspart bleiben auch aufgrund rechtlicher und veraltungstechnischer Vorgaben professioneller zu agieren.

Nachdem über den Infrastrukturausschuss die, auch finanziell, größten Projekte der Gemeinde Gablitz abgewickelt werden, sollte eine korrekte/professionelle Herangehensweise an Vergaberichtlinien, die entsprechende Vorbereitung der Tagesordnung von Ausschüssen sowie die zeitgerechte umfassende Information der Ausschussmitglieder über die zu behandelnden Tagesordnungspunkte als Selbstverständlichkeit betrachtet werden.

Aber bis auch hier endlich die moderne Zeit einzieht wird es bei der derzeitigen Einstellung von VBM Gruber vermutlich noch ein wenig dauern.

■ Fritzi Weiss

DIE WOHLTÄTERINNEN

„Timeo Danaos et dona ferentes“ - Ich fürchte die Danaer auch wenn sie Geschenke bringen.

Das von Gablitz für die Entsorgung von Restmüll beauftragte Kremser Abfallwirtschaftsunternehmen legte der Gemeinde ein Angebot, dass es den gleichen Auftrag wie bisher erledigt – aber uns (lt. Berechnung von VBM Gruber) 16.000 € nachlässt.

Nachdem der Jubel verebbt ist, könnte man aber nachfragen warum dieses Angebot gelegt wurde. Nun, einerseits, weil das Unternehmen dieses Angebot an die Verlängerung der Vertragslaufzeit geknüpft hat. Statt bis 2015 muss sich die Gemeinde bis 2016 an den Entsorger binden, welcher damit rund 60.000 EURO mehr verdient. Und andererseits, weil die Stadt Wien allen Umlandgemeinden das Angebot gelegt hat, die Entsorgung von Restmüll um nur 118 €/Tonne anstatt derzeit etwa 160 EUR/Tonne zu übernehmen. Da Wien Überkapazitäten im Abfallbereich hat, versucht die Stadt so zu zusätzlichem Material zu kommen.

Das würde natürlich das bisherige Versorgungsunternehmen stark treffen, daher hat es auch die Stadt Klosterneuburg für diesen Zuschlag an Wien vors Gericht gezerrt. Das Unternehmen legt also Einspruch dagegen ein, dass 2 Nachbarstädte miteinander kooperieren und so die Entsorgungskosten für die Bevölkerung minimieren wollen. In der Tat: Welch unerhörter Vorgang in der freien Marktwirtschaft!

Da könnten doch auch andere Gemeinden im

Umland von Wien auf die Idee kommen, die Entsorgung mit Wien zusammen zu erledigen und Kosten einzusparen. Daher die Klage, daher das „selbstlose“ Angebot an die Gemeinde Gablitz.

Statt jedoch diese Motivation der Gewinnerhöhung auf unsere Kosten um ein Jahr kritisch zu hinterfragen und Lösungen zu suchen so schnell wie möglich mit der Stadt Wien zu kooperieren, wird diese günstige Scheinlösung freudig angenommen.

Hurra, wir werden von unserer Entsorgungsfirma so reich beschenkt!

DANKE

■ GGR Gottfried Lamers

Origami richtig entsorgen



© Christoph Kaindel



VERMEIDEN SPRICHT SICH HERUM

Abfall vermeiden ist möglich - bitte weitersagen!

Weniger Abfall will jeder. Das eigene Konsumverhalten ändern mag leider kaum jemand. Probieren wir's doch gemeinsam! Machen wir Abfallvermeidung zum Thema. Reden wir über unsere Erfolge. Stecken wir andere an und animieren wir sie zum Mittun. Weniger Abfall ist mehr Lebensqualität! Abfallvermeidung ist möglich. Sagen Sie es weiter!

VERMEIDEN BEGINNT BEIM ABFLUSS

Putze in der Zeit - dann hast du keine Not!

Das Klo nicht als Abfalleimer missbrauchen. Kein Fett in den Abfluss schütten. Verstopfungen frühzeitig mit Saugglocke oder Spirale beheben. Bei Bedarf den Siphon unter der Waschmuschel reinigen. Das ist besser, billiger und umweltfreundlicher als Abflussreiniger auf Vorrat zu kaufen – und irgendwann zu entsorgen.

VERMEIDEN BEGINNT AM WC

Rohrteufel & Chemiebombe

Manches Klo ist die reinste Chemie-Hölle. Da kämpfen Rohrteufel mit Beckensteinen gegen die Rückstände von verdufteten Enten. Klobürste, Saugglocke, Drahtspirale und Duftlampe erfüllen denselben Zweck. Mit himmlisch geringer Umwelt- und Geldbörsenbelastung!

RAUCHERTYPEN

In diesem Artikel beschäftige ich mich mit der Zigarette als Müll, doch vor allem mit dem Rauchen als Ritual – das nur allzu oft damit endet, dass der Zigarettenstummel auf den Boden geworfen wird. Diese Form der „Entsorgung“ ist bei den kleinen Stummeln – was kann so einer schon anrichten? – wesentlich häufiger als bei größeren Gegenständen wie Plastikflaschen oder Getränkedosen (ja, auch die landen hin und wieder in der Natur). Mit weltweit etwa 4,5 Billionen Stück jährlich sind Zigarettenstummel aber der, nach Stückzahlen gerechnet, häufigste Abfall im öffentlichen Raum.

Viele Raucherinnen und Raucher sind sich der Problematik sicher nicht bewusst. Ein einzelner Zigarettenstummel ist klein und unauffällig, und viele RaucherInnen mögen auch annehmen, der Filter wäre problemlos biologisch abbaubar, wie immer noch gelegentlich zu lesen ist.

Leider ist das nicht der Fall: Der Filter besteht aus Zelluloseacetat, einem Kunststoff, der zwar aus dem natürlichen Rohstoff Zellulose hergestellt wird, aber dennoch erst nach vielen Jahrzehnten verrottet.

Wie aber kommt es dazu, dass die Zigarette schließlich auf dem Boden landet? Rauchen ist ein komplexes Ritual mit verschiedenen Bedeutungsebenen – das trägt auch dazu bei, dass es für viele so schwer ist, es sich abzugewöhnen. Es gibt verschiedene RaucherInnen-Typologien: Meist werden anhand der gerauchten Menge an Zigaretten und der bevorzugten Rauchsituation Gewohnheitsraucher, Stressraucher, Genussraucher, Gelegenheitsraucher, Suchtraucher etc. unterschieden.

In langjährigen Beobachtungen von Rauchverhalten im öffentlichen Raum habe ich jedoch vier verschiedene RaucherInnentypen nach dem Bewegungsmuster und dem Wegwerfverhalten klassifiziert. Meiner Einschätzung nach halten sich in allen Typen Männer und Frauen in etwa die Waage, mit Ausnahme der Korrekten; dies scheinen hauptsächlich Frauen zu sein.

DIE VERGESSLICHEN

Die Vergesslichen sind Gewohnheits- oder SuchtraucherInnen. Die Zigarette erscheint als selbstverständlicher Teil ihres Körpers. Sie rauchen, ohne dar-



über nachzudenken und ohne große Geste. Rauch verlässt Mund und Nase ohne Druck im Zuge der normalen Atembewegung. Ist die Zigarette zu Ende geraucht – auch der letzte Zug wird ohne besondere Betonung vorgenommen – werden die Finger gespreizt, der Stummel fällt ohne weitere Beachtung zu Boden und ist sofort vergessen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Vergesslichen unmittelbar neben einem



Ausbeute in Gablitz bei einer einzigen Autobushaltestelle

Aschenbecher stehen – sie nehmen ihn gar nicht wahr.

DIE SCHWUNGVOLLEN

Die Schwungvollen sind Stress- oder SuchtraucherInnen. Sie benutzen die Zigarette zur Erweiterung ihres persönlichen Raumes; sie wird mit großen, ausladenden Gesten und ausgestreckten Armen geführt. Im Gespräch nutzen die Schwungvollen die Zigarette als Ausrufezeichen, um den Aussagen besonderes Gewicht zu verleihen. Sie umgeben sich gerne mit einer Rauchwolke, die eine Reviermarkierung darstellt. Der letzte Zug an einer Zigarette wird zelebriert, um den Stummel dann in schwungvoller Bewegung mehrere Meter weit auf die Straße zu schleudern. Dies ist eine Machtdemonstration: „Seht, wie weit ich den Raum um mich kontrollieren kann.“ Aus diesem Grund benutzen die Schwungvollen im öffentlichen Raum niemals Aschenbecher.

DIE SORGFÄLTIGEN

Die Sorgfältigen sind GewohnheitsraucherInnen, aber anders als bei den Vergesslichen ist ihnen das Ritual des Rauchens wichtiger als die Stimulation durch die Inhaltsstoffe. Für die Sorgfältigen hat das Rauchritual eine besondere Bedeutung: Etwa die regelmäßige Arbeitspause oder der Abschluss einer Mahlzeit. Schon das Anzünden der Zigarette wird mit der immer gleichen Bewegung vorgenommen. Jeder einzelne Zug erfolgt unter hoher Konzentration und identischen Bewegungen. Der letzte Zug wird zelebriert, im Bewusstsein, dass das Ende des Rituals bevorsteht. Der Schlusspunkt schließlich ist das Fallenlassen der Zigarette auf den Boden und das sorgfältige Ausdampfen mit der Fußspitze – selbst wenn es rundum keinerlei Gefahr gibt, einen

Brand zu entfachen. Die Geste des Ausdämpfens hat eben die Bedeutung eines klaren Abschlusses, nach dem es wieder an die Arbeit geht. Die Sorgfältigen benutzen gelegentlich sogar Aschenbecher, wenn sich einer in ihrer Nähe befindet.

DIE KORREKTEN

Die Korrekten sind Genuss- oder GelegenheitsraucherInnen. Sie haben sich bewusst für das Rauchen entschieden. Sie sind sich des Suchtcharakters vollkommen bewusst, haben aber zugleich beschlossen, Nichtraucher möglichst wenig zu beeinträchtigen. In Raucherlokalen sind sie rücksichtsvoll und rauchen erst, wenn an den Nachbartischen niemand mehr isst. Wenn möglich verlassen sie zum Rauchen geschlossene Räume und gehen nach draußen. Rauchen ist bei ihnen nicht mit einem besonderen Ritual verbunden, sie

ähneln hier eher den Vergesslichen. Anders als diese suchen sie aber aktiv einen Aschenbecher auf und entsorgen den Zigarettenstummel nur auf diesem Wege. Sollte kein Aschenbecher in der Nähe sein, dämpfen sie die Zigarette aus und nehmen den Stummel mit, um ihn später zu entsorgen.

Diese vorläufige Untersuchung legt nahe, dass es keinen Sinn ergibt, nur die Zahl von Aschenbechern im öffentlichen Raum zu erhöhen – viele Raucher und Raucherinnen nehmen diese einfach nicht wahr. Wichtig wäre eine Bewusstseinsbildung, um die Zahl der Korrekten, die in den letzten Jahren ohnehin gestiegen zu sein scheint, weiter zu steigern.

Und natürlich wäre eine umfassende systematische Datenerfassung notwendig.

■ Christoph Kaindel

LESERINNENBRIEF

Freude am Wasserleitungsnetz der EVN

Als gestern um 8 h ein junger und kompetenter Installateur (fesch war er auch noch) meinen Wasserzähler austauschen sollte, war ich guter Dinge.

Rasch stellte er fest, dass die Sperrhähne nicht mehr funktionsfähig seien. Man muss also die Wasserzufuhr von der Straße her sperren um alles austauschen zu können. Wir suchten also den „Hauptahn“. Da diesen aber auch schon mehr als ein Jahrzehnt niemand gebraucht hat, kann der Installateur wieder nur feststellen: „Geht nicht mehr.“

Das bedeutet, ich kann im Falle eines Wasserrohrbruches das eindringende Wasser nicht mehr stoppen!!! Und das nachdem ich bereits vor zwei Jahren einen riesigen Schaden durch ein geplatzt Wasserrohr hatte.

Ich rufe also die EVN an. Dort wird mir gesagt, dass ich auf eine Liste gesetzt werde. Das klingt ehrlich gesagt gefährlich nach – „Da wird nie was draus!“. Es wird mir weiters gesagt, die EVN könn-

te nur dann kommen, wenn ich einen akuten Schaden habe! Den bekomme ich, wenn ich das höre!

Der milliardenschwere Konzern EVN – noch dazu 50 % im Besitz des Landes Niederösterreich – hat vor 2 Jahren das Gablitz Wasserleitungsnetz gekauft und hat bei all den Einnahmen jetzt nicht das Kleingeld in der Region Tulln 2 ArbeiterInnen mehr anzustellen um die „Altlasten“ der Gemeinde zu sanieren? Dabei müsste das doch im Sinne der so allmächtigen AktionärInnen sein. Ich bin sicher die vielen Notfälle, die da passieren kosten viel mehr.

■ Eine Leserin

Nachtrag:

Nach 2 Monaten Ungewissheit wann die Liste der EVN abgearbeitet sei, kamen tatsächlich Bauarbeiter und haben das Straßenventil erneuert. Dank an die Leserin, welche uns dann auch den, letztlich doch guten Ausgang der Sache gemeldet hat.



99 TIPPS ZUR ABFALL- VERMEIDUNG

VERMEIDEN BEGINNT IN DER HAUSAPOTHEKE

Therapie für den Müllberg?

Gut 200.000 Kilo Pillen, Salben und sonstige Arzneimittel landen pro Jahr in NÖ bei der Problemstoffsammlung oder im Müll! Medikamente sind wichtig. Teuer sind sie auch. Beim Kauf und bei der Entsorgung. Fragen Sie Ihre/n Ärztin/Arzt deshalb immer nach der optimalen Packungsgröße!

VERMEIDEN BEGINNT UNVERPACKT

Offen statt verpackt!

Von der Wiege bis zur Bahre gibt es nur verpackte Ware: Alles glänzend, alles dicht – etwas „OHNE“ kriegst du nicht!

Selbst die Gurken und Bananen sind umhüllt mit Plastikbahnen: Alles nur zu unsrem Wohl – fragst du, wo das enden soll? Na dort im Kübel hinterm Haus, wickle deine Sachen aus! Du denkst, das sei bekackt? Verlang' es halt offen statt verpackt!

VERMEIDEN BEGINNT GANZ IN IHRER NÄHE!

Warum in die Ferne schweifen?

Orangensaft aus Südamerika, Bananen aus Afrika, Kiwi aus Neuseeland: Kinderarbeit? Pestizidwolken? Transitverkehr? Viele Lebensmittel aus fernen Ländern haben einen Rucksack von Umweltbelastung und sozialer Ungerechtigkeit am Buckel. Auch die heimische Produktpalette bietet Gustostückerl. Aus nächster Nähe. Schmackhaft und gesund!



**99 TIPPS
ZUR ABFALL-
VERMEIDUNG**

**VERMEIDEN BEGINNT AM
BAUERNMARKT**

Von Bauer's Kuh ganz frisch for you!

Fragen Sie sich manchmal, wo die viele Milch im Geschäft herkommt? Leider kaum vom Bauern von nebenan! Immer mehr Landwirte wollen aber inzwischen ihre Erzeugnisse selbst vermarkten. Milchprodukte, Säfte, Marmeladen, Fleisch, Brot u.v.m. Verpackung wird meist gerne zurückgenommen. Kaufen Sie auch schon beim Bauern ein? (Wo möglich)

**VERMEIDEN BEGINNT AM
MARKTSTAND**

Die Region hat immer Hochsaison!

Wochen- oder Monatsmärkte gibt es in vielen Orten, zum Beispiel jeden Freitag in Purkersdorf. Da werden Obst, Gemüse und verschiedene Köstlichkeiten angeboten. Frisch oder direkt von Erzeugern aus der Region weiterverarbeitet. Ohne lange Transportwege, ohne aufwändige Verpackungen.

**VERMEIDEN BEGINNT IN DER
TAFERLKLASSE**

Für das Leben lernen!

Viele Kinder lernen in der Schule den richtigen Umgang mit den Dingen des täglichen Gebrauches. Sie verwenden Recyclingpapier, nachfüllbare Stifte, Jausenbehälter und vieles mehr ...

Manchmal können unsere Kleinen dabei richtig große Vorbilder für uns sein. Nehmen wir sie ernst genug?

■ Silvia

DAS BIOMÜLLDESASTER

2006 brannte die Deponie in Stockerau und im Zuge der Löscharbeiten wurde bekannt, dass die Privatfirma den dorthin angekarteten Müll seit Jahren nicht behandelte, sondern einfach nur abgeladen hat. Als Konsequenz ging die Firma flugs in Konkurs und stahl sich aus der Verantwortung und die Gemeinde Stockerau blieb auf dem Müllberg sitzen.

Inzwischen hatte die Behörde auch die Annahme von weiterem Restmüll verboten. Im Sommer 2012 folgte dann der nächste Schlag: Die Annahme von Biomüll wurde ebenfalls untersagt. Das trifft aber nicht nur Stockerau, sondern auch Gablitz. Immerhin hatten wir vor ca. 18 Jahren dort eine sogenannte „Rottebox“ der Fa. M.U.T. gekauft und aufgestellt und über viele Jahre unseren Bioabfall die 35 km hingekarrt. Einge-

mit mehr als 1,8 Mio. Schilling belastet hat) nicht auf unsere Kosten abreißen müssen.

Wer nun gedacht hätte, dass diese umweltrelevante Frage jetzt intensiv und nachhaltig, zum Beispiel im dafür zuständigen Infrastrukturausschuss diskutiert, hat sich geirrt. Klarerweise musste man rasch reagieren und brauchte eine unmittelbare Entsorgungsmöglichkeit, aber



© Christoph Kaindel

brockt wurde uns das damals übrigens von einem ÖVP-Umweltgemeinderat, der bei der Firma M.U.T. gearbeitet hat.

Jetzt hatte also nicht nur Stockerau den Scherben auf, sondern auch alle die sich an diese Deponie gebunden haben. Ich habe noch die Lobeshymnen von damals im Ohr wie froh wir über diese Lösung sein können. Immerhin nähmen sie uns dafür auch gratis den Klärschlamm ab. Wieder so ein Danaer-„Geschenk“. Stockerau bot uns daher an, aus dem bestehenden Vertrag auszusteigen, als „Zuckerl“ bot man uns an, dass wir die alte Rottebox (die damals das Gablitzer Gemeindebudget

zumindest für die Entsorgung ab Jänner 2013 hätte man sich einige Wochen Zeit für Diskussionen und Überlegungen nehmen können. Aber wie wir wissen, ist die Diskussion im Infrastrukturausschuss nicht besonders erwünscht, daher wurde sofort ohne vorherige Diskussion die Vergabe an unseren Restmüllentsorger die Firma B.S.U beschlossen.

Und daher fährt jetzt Ihre Kartoffelschale 37 km bis zur Entsorgung in Traismauer.

Welch ein Fortschritt.

■ DI Gottfried Lamers

ABFALL, WERTSTOFF ODER FUNDSTÜCK?

In den letzten Monaten häufen sich bei mir Anfragen und Beschwerden über den Bauhof.

Einige Beispiele:

- Eine Frau sieht einen funktionsfähigen Miniscooter im Altmittel und will diesen ihrem Neffen mitbringen. Ein Bauhofmitarbeiter bezichtigt sie des Diebstahls (!)
- Bei der Entsorgung von Altpapier entdeckt eine Gablitzerin alte Bücher im Container. Als sie sie mitnehmen will, wird sie von Bauhofmitarbeitern daran gehindert.
- Ein Paar fährt mit einem Van vor und will mehrere Säcke mit Restmüll entsorgen. Ein junger Mann in Zivil (also nicht als Mitarbeiter des Bauhofs erkennbar) will die Säcke kontrollieren und noch im Wagen inspizieren.

Diesen Beispielen ist vor allem die unklare Situation des Abfallbegriffs gemeinsam. Wenn Sie, sehr geehrte/r LeserIn die Pforte des Bauhofs überschreiten, tun sie es im Sinne des AWG (Abfallwirtschaftsgesetz), um ihre Entsorgungsabsicht zu dokumentieren. ALLES was Sie daher dort hinbringen ist somit Abfall und die Gemeinde damit verpflichtet diesen ordnungsgemäß zu entsorgen. Daher ist die Weitergabe von „Abfall“ so ein Problem.

Dazu kommt, dass die Entsorgung von Abfällen der Gemeinde bei einigen Gütern auch etwas bringt. Altpapier oder Altmittel etwa hat einen Preis, die Bücher im Container erhöhen das Gewicht und somit den „Ertrag“ den die Gemeinde erwirtschaftet. Aus diesem Blickwinkel ist das Verhalten der Bauhofmitarbeiter rechtlich gedeckt – sinnvoll und nachhaltig ist es natürlich nicht.

Der Bundesgesetzgeber hat inzwischen auch schon erkannt, dass eine Weiterverwendung von Geräten und Gegenständen besser wäre als die „thermische Verwertung“ (= Verbrennung). Die alte

Abfallhierarchie des „Vermeiden vor Verwerten vor Entsorgen“ wurde weiter aufgespalten und die Vorbereitung zur Wiederverwendung, das Recycling und die sonstige Verwertung als eigene Kategorien geschaffen. Wie so oft in Österreich gehen aber die Bundesländer mit dieser Vorgabe höchst unterschiedlich um. In NÖ wird diese Vorgabe bisher komplett ignoriert, während z. B. in OÖ flächendeckend ein Re-Vital Programm gefahren wird. Das bedeutet, dass in allen Sammelzentren verwertbare Altstoffe angenommen werden und in 6 Re-Use Shops angeboten werden. In Wien hat z. B. das R.U.S.Z (siehe auch den Artikel von Sepp Eisenriegler) ebenfalls ein derartiges Re-Use Konzept mit Langzeitarbeitslosen aufgezogen. Es gibt bei der MA 48 auch noch den „Mistflohmarkt“, wo noch brauchbare Möbel und anderes wieder verkauft wird.

In NÖ gibt es keine derartigen Vorbereitungen auf Landesebene, daher ist jede Gemeinde selbst aufgerufen, derartige Lösungen zu suchen.

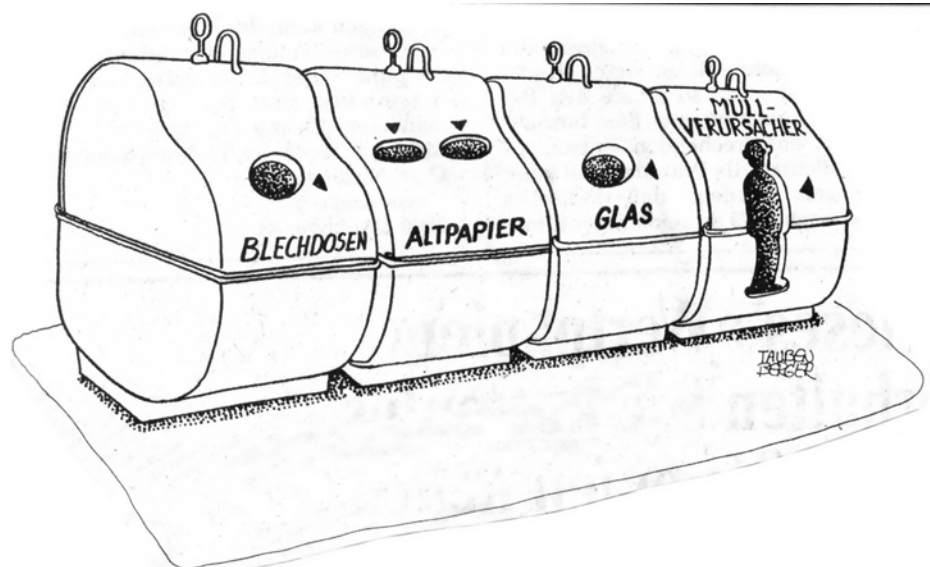
In Gablitz würde sich daher anbieten, mit der Caritas und/oder dem Samariterbund zusammenzuarbeiten, der



in Tullnerbach den Samla (Samariter-Laden) betreibt. Dafür wäre es notwendig zu den Zeiten der Abgabe eine reservierte Ecke zur Abgabe von „Nicht-Abfall“ zur Wiederverwendung zu schaffen. Waren (also etwa der funktionierende Miniscooter oder Bücher) können dann von IHNEN als Flohmarktware deklariert werden und nach Begutachtung durch den Samariterbund/ Caritas wiederverwendet werden.

Entsprechende Gespräche wurden von mir bereits geführt und ich hoffe Ihnen nächstes Jahr eine zukunftsweisende Wiedermöglichkeit am Gablitzer Bauhof bieten zu können.

■ DI Gottfried Lamers



KONZEPTLOSES DAHINWURSTELN ALS POLITISCHE MAXIME - TEIL 4

Illegale Privatisierung von Öffentlichem Raum und die Gemeinde schaut zu!

Nach der gültigen Bauordnung sind in Gablitz derzeit pro Liegenschaft/Wohneinheit 2 Autoabstellplätze vorgesehen, diese sind auch planlich auf dem eigenen Grundstück nachzuweisen.

Der Umstand, dass Kraftfahrzeuge privates Eigentum sind und daher von ihren EigentümerInnen entsprechend auf Eigengrund unterzubringen sind, wird von etlichen rücksichtslosen BewohnerInnen in Gablitz zunehmend ignoriert.

Vollgestellte Garagen und Abstellplätze, Bequemlichkeit und vor allem der Umstand, dass es der Gemeinde Gablitz und auch dem Bürgermeister vollkommen egal ist, was mit dem und im öffentlichen Raum passiert (so lange es sich um die „Heilige Kuh Auto,, handelt), forcieren derartige Gesetzesübertretungen. Und so werden immer mehr Autos auf Dauer auf der Straße geparkt. Laut Straßenverkehrsordnung ist das Halten und Parken von Kraftfahrzeugen nur dann möglich, wenn es die Straßenbreite unter Freihaltung von 2 Fahrspuren erlaubt. Nachdem dem Höchstbreite je Fahrzeug mit 2,50 m festgelegt ist, sind das mindestens 5 m, die freizuhalten sind. Sehr viele Siedlungsstraßen in Gablitz weisen aber nicht die entsprechende Breite auf.

Ein im öffentlichen Gut abgestelltes Auto benötigt rund 5 m² Fläche. Es wird toleriert, dass sich Einzelpersonen das Recht nehmen und kostenlos Platz verstellen, der auch allen anderen VerkehrsteilnehmerInnen zur Verfügung stehen sollte, (siehe Straßenverkehrsordnung).

Die Gemeinde Gablitz stellt also den konsenslos DauerparkerInnen kostenlos 5 m² öffentlichen Grund zur Verfügung! Das ist eine von der Gemeinde tolerierte Privatisierung des öffentlichen Raumes. Bei den derzeitigen Grundstückspreisen in Gablitz ist das

ein Geschenk pro Fahrzeug von mindestens EUR 1.250,- an DauerfalschparkerInnen.

Und natürlich auch noch eine eklatante Ungleichbehandlung all jener GablitzerInnen, die ihr Auto ordnungsgemäß unterbringen oder die Straße in anderen Mobilitätsformen nutzen.

In einigen engeren Straßen zum Beispiel auf der Kupetz- und Hochbuch Siedlung hätten derzeit auf Grund der



Für alle, die sich die Straßennamen nicht merken können.

Anzahl der falsch oder illegal, zum Teil ohne Nummerntafeln abgestellten Autos/Wohnwägen/Anhänger bereits Einsatzfahrzeuge der Feuerwehr größte Probleme zu manchen Adressen zu kommen.

Es gibt aufgrund der Nachsichtigkeit der Gemeinde auch noch eine weitere neue Tendenz zu Outdoorparken bei Mehrgeschoßwohnbauten in Gablitz. Bei größeren Wohnhausanlagen werden, auch hier gemäß Bauordnung die entsprechenden Parkplätze vorgesehen, weil diese aber extra kosten, parken bereits etliche MieterInnen/ EigentümerInnen solcher Wohnungen lieber gratis auf der Straße und damit auf Kosten der Allgemeinheit. Das ist

vor allem im Ortszentrum zu beobachten.

In fast allen Siedlungen in Gablitz gelten in vielen Bereichen Halteverbote, aber das wird genau so wenig eingehalten wie die, von abgestellten Autos frei zu haltende, Mindeststraßenbreite oder die ebenfalls in den Siedlungen vorgesehenen Tempo 30 Geschwindigkeitsbeschränkungen. Und kontrolliert und gestraft wird auf Grund der auto-bevorzugenden Haltung natürlich auch nicht. Da fast alle GemeinderätInnen selber AutofahrerInnen sind, bestehen auch keine Intentionen diese Ungleichbehandlung zu überdenken.

Ein Auto ist ein privater Gegenstand, genauso wie ein Fernseher, ein Klavier oder eine Sitzgarnitur (davon dürfte selbstverständlich nichts auf Dauer im öffentlichen Raum „geparkt,, werden), das heißt, es ist von den EigentümerInnen für eine ordentliche Unterbringung auf Eigengrund zu sorgen.

Für jegliche Benutzung von öffentlichen Raum, zum Beispiel Schanigarten, Plakataufstellung, Veranstaltungen ist normalerweise eine Gebrauchsabgabe zu entrichten. Nur für parkende Autos ist alles gratis.

Eine entsprechende Gebühr für parkende Fahrzeuge hätte einen regulierenden Effekt in Richtung Garagenutzung, würde der Gemeindekasse helfen und gleichzeitig die derzeitige massive Ungleichbehandlung beheben.

Gezielte zukunftsweisende Verkehrspolitik, welche alle Mobilitätsformen berücksichtigt und vor allem umweltfreundlichere zum Nutzen aller BewohnerInnen forciert war noch nie eine

Stärke der Gablitzer Gemeindepolitik.

Zum Abschluss noch eine wahre Begebenheit zum Thema:

Auf der Kupetzstraße war aufgrund einer Baustelle die Fahrbahn verengt. Eine Autofahrerin hatte dann nichts Besseres im Sinn, als die gegenüberliegenden GrundstückseigentümerInnen bei der Gemeinde anzuzeigen, weil deren Sträucher nicht akkurat ge-

schnitten waren und daher angeblich ihr Auto zerkratzt haben (siehe „heilige Kuh“). Die Gemeinde hat dann auch sofort reagiert und mit entsprechenden Verwaltungsverfahren gedroht, aber nicht den EigentümerInnen, der auch in diesem Bereich illegal parkenden Autos oder der Baufirma, sondern den angeführten GrundstückseigentümerInnen.

■ Fritz Weiss

GARTENTIPP

GRÜNDÜNGUNG IM HERBST

Gründüngung ist der gezielte Anbau von bestimmten Pflanzen zur Bodenverbesserung.

Im Winterhalbjahr kann Gründüngung auf abgeräumten Beeten den Boden stark verbessern!

WARUM GRÜNDÜNGUNG? - POSITIVE EFFEKTE.

1. Bodenverbesserung

...durch intensive Durchwurzelung des Bodens, Lockerung und Stabilisierung des Bodengefüges und verstärkten Humusaufbau.

2. Verhinderung von Staunässe - Steigerung des Wasserhaltevermögens

Ein Boden mit stabiler Struktur und höherem Humusgehalt kann mehr Wasser aufnehmen und halten. Er trocknet langsamer aus, auch Staunässe tritt seltener auf.

3. Dekorativer Nutzen und Unkrautunterdrückung

Kahle Beete im Herbst und Winter können mit einer Gründüngung dekorativ begrünt werden!

4. Bodensanierung

Nach Bautätigkeit und Neuanlage von Grünflächen ist die Bodenstruktur oft völlig zerstört und der Boden stark verdichtet!

Die Folgen sind schlechtes Wurzelwachstum, Kümern der Pflanzen und

Staunässe. Tiefwurzeln Gründüngungspflanzen wie Gelbsenf, Ölrettich, Ackerbohne oder Winterraps helfen, verdichtete Bodenhorizonte aufzubrechen. Die verrotteten Wurzeln der Gründüngungspflanzen bilden Kanäle für Wasser und Luft.

5. Düngewirkung

Neben der humusanreichernden Wirkung können bestimmte Gründüngungspflanzen (Leguminosen wie Zottelwicke, Ackerbohne, Futtererbse oder Inkarnatklie) Stickstoff aus der Luft binden. Dieser steht später den nachfolgenden Pflanzen zur Verfügung.

- Bei stark geschädigten Böden ist es ratsam, die Gründüngung mindestens ein Jahr auf der Fläche stehen zu lassen.
- Das Ausbringen und Einarbeiten von Steinmehl vor der Aussaat der Gründüngung fördern Bodenleben und Bodenstabilisierung.
- Nicht winterharte (abfrierende) Gründüngungsmischung: Phacelia + Ölrettich + Senf
- Dekorative Gründüngungsmischung: Senf + Ölrettich + Inkarnatklie + Zottelwicke
- Gründüngungsmischung mit unterschiedlichen Durchwurzelungstiefen zur Bodensanierung: Phacelia + Zottelwicke + Ölrettich + Winterackerbohne

GESUNDHEITSTIPP

Warum sind Kichererbsen so gesund?

Die Kichererbse hat ihren Ursprung in Vorderasien und wurde im Altertum in verschiedenen Variationen serviert: gekocht, gemahlen, geröstet und gekeimt.

Um gut zu gedeihen, braucht die Pflanze trockene und heiße klimatische Verhältnisse. Vom nahen Osten, über Spanien erfreut sie sich nun auch bei uns immer größerer Beliebtheit – und das zu Recht.

Mit 20% Eiweiß sind Kichererbsen eine ideale vegetarische Eiweißquelle. Sie sind reich an Lysin (wichtig für die Infektabwehr) und enthalten darüber hinaus Mineralstoffe und Spurenelemente wie Zink, Eisen, Magnesium und Folsäure. Dass Folsäure zur Vorbeugung von Herzerkrankungen aber auch degenerativen Erkrankungen wie Alzheimer-Demenz dient, gilt als erwiesen.

Der hohe Gehalt an Vitamin B1 und B6 – beide für ihre nervenstärkende Wirkung bekannt – kann Burnout vorbeugen.

Bei Diabetes wiederum ist ihr hoher Ballaststoffgehalt von Vorteil. Wie alle Hülsenfrüchte verfügen Kichererbsen über einen niedrigen glykämischen Index (nach Verzehr steigt der Blutzuckerspiegel nicht rasch an).

Zu allerletzt sei noch erwähnt, dass die in Hülsenfrüchten enthaltenen Saponine, Gallensäuren und Cholesterin binden und das Immunsystem stimulieren.

Wichtig ist: Wenn Sie keine Kichererbsen aus der Dose verwenden, müssen Kichererbsen vor dem Kochen zwölf Stunden eingeweicht werden, dann sind sie wesentlich besser verdaulich. Nun steht der Weiterverarbeitung zu Hummus, Falafel, Salaten und Eintöpfen oder anderen Gerichten nichts mehr im Wege.

■ V.K.



BIENEN IN NOT **MAJA BRAUCHT HILFE!**

Bienen und andere blütenbestäubende Insekten haben es zunehmend schwerer und sind nicht nur durch die seit Jahren grassierende Varoa- Milbe, sondern auch durch viele menschliche Eingriffe in natürliche Gegebenheiten gefährdet. Das sogenannte Bienensterben ist weltweit zu einem bedrohlichen Thema geworden.

Vor allem giftige Spritzmittel, wie zum Beispiel Glyphosat, sowie neonicotinoide Beizmittel von Saatgut, wie sie in der konventionellen Landwirtschaft häufig verwendet werden, kosten ganzen Bienenvölkern in Österreich und rund um den Globus das Leben.

Bienengefährdend sind auch gentechnisch veränderte Saaten.

Das höchst problematische Herbizid Glyphosat ist nicht nur im Blut von LandwirtInnen, sondern auch bei Menschen, die nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben nachweisbar. Das Studienprojekt MELISSA 2011 (AGES und Global 2000) hat bei 18 Proben (davon 9 aus Niederösterreich) die bereits seit langem verbotenen, weil für Menschen und Tiere sehr gefährlichen Pestizide Parathion, Phosalone, Diphenylamin, Metolachlor und Chlorfenvinphos gefunden. Jeder 10. Pestizidnachweis in den Bienenproben hat ein verbotenes Pestizid ergeben. Das weist auf einen systematischen und gewissenlosen Einsatz von illegalen Pestiziden, vor allem

in der konventionellen Landwirtschaft in Niederösterreich hin.

Wie wir noch alle aus der Schule wissen sind aktive Bienen und Bienenvölker in vielen Bereichen für Menschen nützlich und auch für unser Überleben unbedingt notwendig.

Angewiesen sind wir auf sie in jedem Fall bei der Bestäubung von Blüten unserer Obstbäume und vieler anderer Nutzpflanzen, welche uns als Nahrung dienen.

Es gibt auch Nutzpflanzen wie zum Beispiel Reis und Getreide die windbestäubt werden. Diese Pflanzenarten stellen zwar die meisten Kalorien unserer Ernährung zur Verfügung, sind aber gleichzeitig eine unzulängliche Quelle für die, für uns notwendigen Mikronährstoffe, das sind vor allem Vitamine, Spurenelemente und Mineralstoffe. Diese Mikronährstoffe werden den Menschen primär durch tier/bienenbestäubte Pflanzen geliefert. Nach Studien der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)

wird der globale ökonomische Wert der Tierbestäubung von Nahrungsmitteln mit 1,5 Milliarden Euro bewertet. Ein totaler Verlust der Bestäubung, das heißt der Komplettausfall von Bienenvölkern wäre (berechnet über die Nährwertzusammensetzung von tierbestäubten Kulturen) mit einem Verlust von 30 – 60 Milliarden Euro verbunden, da Mikronährstoffe die Grundlage für eine gesunde und vollwertige Ernährung darstellen.

Zum Beispiel stammen 98 % des für die menschliche Ernährung relevanten Vitamin C von tierbestäubten Pflanzen, weiters 62 % von Fluor, 62 % von Calcium, usw. Ebenfalls lt. FAO sind etwa 2 Milliarden Menschen weltweit mit Mikronährstoffen unterversorgt.

BIENEN SIND UNVERZICHTBAR FÜR UNS!

Weniger Bienen bedeutet weniger Blütenpflanzen und weniger fruchtende Obstbäume.

Was können Sie im Garten tun, um Bienen zu helfen?



Nach dem Blüten- und Blumenrausch im Frühjahr und Fröhsommer wird nach der Mahd der Wiesen das Futterangebot für Bienen deutlich schlechter. Auch in klassischen Ackerbaugebieten ist nach der Ernte nichts mehr zu holen.

WAS KÖNNEN WIR TUN?

Das gibt uns im Garten die Möglichkeiten durch eine geschickte Pflanzenauswahl dieses Manko auszugleichen. Achten Sie bei der Bepflanzung von Beeten durch eine geeignete Sortenauswahl darauf, dass sich die Blühzeiten der Sommerblumen (einjährige Stauden) bis in den Herbst zieht. Spätblühende Stauden sind oft die einzige Futterquelle vor dem Winter, da Bienen und andere Insekten bei entsprechenden Temperaturen bis weit in den Oktober hinein fliegen.

Aber auch wir freuen uns, wenn unser Garten lange im Blütenflor prangt.

- **Achten Sie bitte darauf, dass immer etwas blüht in ihrem Garten!**
- **Verwenden Sie keinesfalls giftige Spritzmittel im Garten!**
- **Ziehen Sie blühende Sträucher und Blumen einer ökologisch unsinnigen Rasen/Thujenwüste vor!**

DIESE PFLANZEN HELFEN DEN BIENEN UND AUCH ANDEREN INSEKTEN:

Besonders Lippenblütler und Kräuter sind sehr gut geeignet.

Empfehlenswerte krautige Stauden sind zum Beispiel: Ysop (*Hyssopus officinalis*), Dost (*Origanum laevigatum*) und Gamander (*Teucrium x lucidrys*), Steinquendel (*Calamintha nepeta*), diverse Duftnesseln (*Agastache*), Purpursonnenhut (*Echinacea purpurea*), Leinkraut (*Linaria purpurea*), Blutweiderich (*Lythrum virgatum*). Bergastern (*Aster amellus*), Purpurglöckchen (*Heuchera sanguinea*). Aber auch Neophyten wie zum Beispiel die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*), die

aber wie auch die Minzen relativ invasiv sind, das heißt sie breiten sich ziemlich aus und sollten **regelmäßig nach der Blüte (!)**, dezimiert werden.

Mehrjährige Gehölze wie zum Beispiel: Schmetterlingsflieder (*Buddleja davidii*), Eibisch/Malven (*Hibiscus*), spät- oder ganzjährig blühende einfache Rosen, etwa die Apfelrose (*Rosa rugosa*).

Schauen sie einfach beim Kauf von blühenden Gartenpflanzen zukünftig auch auf die Blütezeit. Sie werden sicher das geeignete auch für ihren Garten finden.

Falls Sie LandwirtInnen kennen sprechen Sie sie auf das Problem Pestizide im Zusammenhang mit dem Bienensterben an.

Und das geben uns die Bienen auch noch: Honig, Wachs, Propolis, Gelle Royal, Blütenpollen...

Informationen:
www.imkerbund.at
www.imkerverband.at
www.global2000.at/pestizide-bei-bienen
www.bio-austria.at

■ Fritzi Weiss

REZEPTTIPP FÜR DEN HERBST



Gebackener Kürbis mit Rosmarin

Kürbis schälen, entkernen und in Spalten schneiden. Auf ein mit Olivenöl bestrichenes Backblech legen, salzen, pfeffern, nochmals mit ein bisschen Olivenöl beträufeln und reichlich mit frischen Rosmarinnadeln bestreuen. Ab ins Backrohr und je nach Sorte ca. 25 - 35 min. weich braten. Ab und zu ein wenig wenden.

Tipp: auch Erdäpfel/Zucchinischeiben, Karotten, ganze Zwiebel oder Knoblauchzehen schmecken so zubereitet sehr gut.

Dazu passt:

Hollundermarmelade mit ganzen Früchten

Reife Hollundererdolden ernten (Hollerstauden finden Sie oft an Waldrändern, falls Sie bedauernswerterweise keine eigene im Garten haben) und abrebeln. 1 kg Hollerbeeren mit ½ kg Rohrzucker, dem Saft einer Zitrone, 1 Zimtstange, 1 Schuss Rum, 1 Packerl Quittin und wenn Sie das mögen 1 Prise gemahlenem Kardamon ca. 10 min. kochen, dann in heiß ausgespülte Gläser füllen.

Tipp: Schmeckt nicht nur anstelle von Preiselbeermarmelade, sondern auch aufs Brot oder zum Beispiel in einer Linzertorte statt Ribiselmarmelade. Tipp: Auch eine Mischung von Holler und Brombeeren mundet ausgezeichnet.

■ Fritzi Weiss



NACHHALTIGES WACHSTUM DURCH REPARATUR

Wir haben zurzeit möglicherweise den Höhepunkt des Materialismus in der Geschichte der Menschheit erreicht. Demensprechend definieren wir Erfolg und Wachstum überwiegend in materiellen Größen. Auf volkswirtschaftlicher Ebene zeigt sich das in der Fixierung auf das Bruttonationalprodukt. Auf individueller Ebene zeigt sich das im Konsumrausch und darin, dass es wichtig ist, immer das Neueste zu besitzen und etwas Tolleres als die Anderen.

DER VERBRAUCH STEIGT AN

Es ist uns nicht gelungen, das Wirtschaftswachstum vom Verbrauch an Rohstoff- und Energieressourcen zu entkoppeln. Mit dem Wirtschaftswachstum steigt der Verbrauch stetig weiter an, auch wenn wir diesen Anstieg durch mehr Effizienz etwas verlangsamen konnten. Es bleibt dennoch ein kontinuierlicher Anstieg. Niemand kann ernsthaft behaupten, dass unendliches Wachstum auf einem endlichen Planeten möglich wäre.

Derzeit verschwenden wir immer mehr Ressourcen, um immer kurzlebige Produkte in den Markt zu drücken! Mit der Gründung des Reparatur- und Service-Zentrums R.U.S.Z konnte bewiesen werden, dass es eine massive Nachfrage nach Maßnahmen zur Verlängerung der Produktnutzungsdauer gibt. Die Erfolgsgeschichte des R.U.S.Z-Spin Offs Reparatur-Netzwerk Wien mit heute 55 gewerblichen Mitgliedsbetrieben beweist, dass zivilgesellschaftliches Engagement in der Lage ist, Marktversagen auszugleichen.

Würden die Preise für Produkte die ökologische und soziale Wahrheit sprechen, wären Wegwerfprodukte nicht am Markt: Eine ökosoziale Steuerreform, die Arbeit entlastet und Ressourcen verteuert, wird seit 20 Jahren diskutiert. Oder: wenn die

HerstellerInnen im Besitz ihrer Produkte bleiben und diese zur Nutzung vermieten, würden diese automatisch um ein Vielfaches länger halten (Nutzen statt Kaufen).

STEIGENDE LEBENSQUALITÄT STATT VERBRAUCHSANSTIEG

Nachhaltige Entwicklung versucht, die drei Dimensionen Wirtschaft, Natur und Soziales „unter einen Hut zu bringen“. Der Naturverbrauch muss dafür sinken und im sozialen Bereich soll die Lebensqualität der Menschen bei sinkendem Ressourcenverbrauch steigen. Damit ergibt sich, dass wenn etwas wachsen soll, es die Lebensqualität ist. Nachhaltiges Wachstum ist also ein Wachstum der Lebensqualität bei sinkendem Ressourcenverbrauch. Damit verbessern wir auch die Möglichkeiten der zukünftigen Generationen, ein „gutes Leben“ zu führen.

PACKEN WIR ES AN!

Wenn wir das erreichen wollen, müssen sich das Bewusstsein der Menschen und ihr Verhalten ändern. Das ist ein hoch gestecktes Ziel. Erfreulicherweise steigt einerseits die Zahl der Menschen, für die das gilt, langsam aber ständig. Andererseits gibt es auch eine steigende Vielzahl von Veröffentlichungen und praktischer regionaler Beispiele, die zeigen, wie eine nachhaltige Gesellschaft



funktionieren kann. Für eine echte Wende in diese Richtung sind viele mutige Schritte von Politik, Wirtschaft und KonsumentInnen gefragt.

REPARIEREN ALS GEBOT DER STUNDE

Ein wichtiger Punkt beim „weniger Konsumieren“ besteht darin, Dinge länger zu nutzen. Das bedeutet Reparatur und Upgrade. Reparieren vermeidet Abfälle und schont die Rohstoff- und Energieressourcen. Außerdem tragen Reparaturarbeiten zur Erhaltung von Arbeitsplätzen in der Region bei.

Langlebige Geräte und Reparieren, um die Nutzungsdauer zu maximieren, sind ein Gebot der Stunde!

Kontakt:
Sepp Eisenriegler, R.U.S.Z Geschäftsführer
sepp.eisenriegler@rusz.at
www.rusz.at
www.facebook.com/rusz.at

ABFALL -**VERMEIDEN ODER WIEDERVERWENDEN!**

Die Müllberge in den Industriestaaten werden immer höher. Derzeit fallen in den EU-Staaten jährlich etwa 2 Milliarden Tonnen Abfälle an, darunter auch große Mengen an Giftstoffen. Der Großteil des Mülls wird nicht wiederverwertet, sondern landet auf Deponien oder wird verbrannt – beides unbefriedigende Lösungen.

Das Abfallaufkommen wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiter steigen. Um dieses Problems langfristig Herr werden zu können, wurde 2008 die EU-Abfallrahmenrichtlinie beschlossen. Darin geht es zunächst um eine klare Begriffsdefinition, was überhaupt als Abfall zu definieren ist und nicht etwa als Produktionsrückstände, die anderweitig zu behandeln sind. Kernstück der Verordnung ist aber eine fünfstufige Abfallhierarchie, von der besten bis zur schlechtesten Lösung:

1. Vermeidung
2. Wiederverwendung
3. Stoffliche Wiederverwertung – Recycling
4. Verwertung – z.B. Verbrennung
5. Beseitigung

Mit der AWG-Novelle 2010 ist die Abfallrahmenrichtlinie auch in österreichisches Recht eingeflossen. Oberstes Gebot ist natürlich die Müllvermeidung - der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht. Möglichst lange Verwendung von Elektrogeräten und Möbeln, Einkauf mit Korb oder Stofftasche und der Kauf von Getränken in wiederverwertbaren Glasflaschen helfen mit, die Müllberge zu verkleinern. Dazu kommt die Forderung nach einem Re-Use-Konzept: Gegenstände, die noch einigermaßen intakt bzw. reparabel sind, sollen instand gesetzt und wieder abgegeben werden.

In Anhang 1, Abs. 16 des Abfallwirtschaftsgesetzes werden dazu praktische Maßnahmen vorgeschlagen: *„Förderung der Wiederverwendung oder Reparatur geeigneter Abfälle, vor allem durch den Einsatz pädagogischer, wirtschaftlicher, logistischer oder anderer Maßnahmen wie Unterstützung oder Einrichtung von Zentren und Netzen für Reparatur und Wiederverwendung, insbesondere in dicht besiedelten Regionen. Dabei ist auf die Schaffung von „Green Jobs“ Bedacht zu nehmen.“*

Das Umweltministerium hat 2010 den Verein Repanet (Reparaturnetzwerk Österreich, www.repanet.at) mit der Entwicklung eines Wiederverwendungskonzeptes beauftragt; dieser umfangreiche Text ist auf der Website des Lebensministeriums verfügbar. Darin wird unter anderem die Einrichtung lokaler Re-Use-Zentren in den Kommunen vorgeschlagen.

Diese gibt es aber bisher nur in Oberösterreich flächendeckend. Die grundsätzlich wünschenswerte Wiederverwendung von Altgeräten und Möbeln findet stattdessen weiterhin in einem rechtlichen Graubereich statt. Das Mitnehmen von Gegenständen, die zum Zweck der Entsorgung auf einem Mistplatz deponiert sind, ist illegal, wird aber dennoch oft stillschweigend geduldet.

Eine rechtlich saubere Lösung wäre die Übernahme noch brauchbarer Gegenstände durch die Gemeinde als Abfall, eine Überprüfung, eventuelle Reparatur und Rückführung in den Konsumkreislauf. Nur so könnte auch ein zweites Problem gelöst werden, das der Qualitätssicherung. Denn wer etwa ein Elektrogerät auf einem Flohmarkt ersteht, kann nicht sicher sein, ob es überhaupt funktioniert – wenn nicht, landet es erst recht auf dem Müll. Genau das soll durch ein Re-Use-Konzept vermieden werden. Geräte zu übernehmen und etwa im Rahmen eines Müllflohmarktes, wie er von der Wiener MA48 regelmäßig durchgeführt wird, wieder zu verkaufen, wäre wahrscheinlich auch für eine kleine Gemeinde wie Gablitz möglich. Reparaturen allerdings kämen zu teuer; dazu wäre eine Kooperation mit Nachbargemeinden zu überlegen.

So lange das Problem nicht gelöst ist, gibt es ja eine andere Möglichkeit, funktionsfähige Geräte an neue BesitzerInnen zu vermitteln: ein Inserat auf der Gablitz.at Website.

Der Verein Repanet übrigens scheint seine Tätigkeit mittlerweile eingestellt zu haben; auf der Website werden seit Mitte 2011 keine Aktivitäten mehr angezeigt

■ Christoph Kaindel

**INZERSDORFER
UNKONSERVIERT**

„Zum Schreiber“

FREITAG, 9. NOVEMBER 2012

Konzertbeginn 20 Uhr, Küche ab 17 Uhr

Musikbeitrag EUR 5,-

Alte originale Wienerlieder, vorgetragen mit Gesang Kontragitarre und picksüßem Hölzl.



MOBILITÄT FÜR ALLE – SO KANN'S GEHEN**GRÜNE WOLLEN ÖFFI-JAHRESKARTE UM 365 EURO!**

Wenn die Alternativen stimmen, kommt der Umstieg auf Öffis ganz von selbst.

Wir alle wollen nur eines: Möglichst sicher, preisgünstig und umweltschonend von A nach B kommen. Unsere Mobilität ist uns wichtig. Was aber, wenn der tägliche Weg in die Arbeit zu einem Hürdenlauf wird? Staus auf der Autobahn, lästige Parkplatzsuche, Zugverspätungen, verwirrende Tarifstrukturen, teurer Sprit und überfüllte Busse.

Wir Grüne sind sicher: PendlerInnen müssen entlastet werden – rasch und effektiv. Es geht nicht darum, das Auto völlig zu verbannen. Aber: Es muss Alternativen zum Auto geben.

Bei einer Arbeitsklausur gaben die ExpertInnen uns Recht: Verkehrspolitik ist Jahrzehnte lang in die falsche Richtung gelaufen. Dieses System von Grund auf zu ändern, wird vor allem Folgendes benötigen: Das politische Bekenntnis zum Ausbau des Öffentlichen Verkehrs. Das Bekenntnis dazu, über den Teller- und die nächste Legislaturperiode blickend, nicht nur in Straßenbauprojekten, sondern in Bahnstrecken zu investieren. Das Bekenntnis zur Zukunft.

Für eine rasche Entlastung fordern wir aber ein 365-Euro-Ticket, mit dem



jede Niederösterreicherin und jeder Niederösterreicher ein ganzes Jahr lang alle Öffis in Niederösterreich benutzen kann. Ohne Altersbeschränkung. Ohne Einkommensnachweis. Ohne Studienausweis. Ohne Bürokratie.

Wer war dagegen? Die ÖVP und die FPÖ – mit fadenscheinigen Argumenten.

Mehr Infos dazu unter www.niederösterreich.gruene.at/themen/schwerpunkte/mehr_oeffis_fuer_noe

■ Madeleine Petrovic,
Klubobfrau der Grünen im NÖ Landtag

ZITATE AUS DER ARBEITSKLAUSUR:

„Wenn wir jetzt in der Verkehrspolitik nicht endlich eine Kehrtwende machen, geht's mit Volldampf in eine Sackgasse.“ (Madeleine Petrovic, Klubobfrau Die Grünen Niederösterreich)

„Die Politik hat mehrere Jahrzehnte lang Strukturen geschaffen, die vom Auto abhängig sind.“ (Harald Frey, Verkehrsplaner TU Wien)

„In Sachen Verkehr muss ein Umdenken passieren. Mobilität findet im Kopf statt.“ (Michael Fröhlich, Regionalmanager Ostregion ÖBB)

„Die Menschen bewegt nichts mehr als ihre Brieftasche. Deshalb müssen finanzielle Anreize für die Nutzung von Öffis geschaffen werden.“ (Helga Krismer, Finanzsprecherin Die Grünen Niederösterreich)

„Das Geld für Umfahrungen ist ja auch da. Nehmen wir es doch für den Öffentlichen Verkehr in die Hand!“ (Amrita Enzinger, Verkehrssprecherin Die Grünen Niederösterreich)

„Als Journalist merke ich: Die Menschen können sich das Autofahren nicht mehr leisten.“ (Ossi Hicker, Chefredakteur Bezirksblätter Niederösterreich)

„Car-Sharing-Systeme auch für Niederösterreich! Das würde ich auch selbst gerne nutzen.“ (Andrea Heigl, Redakteurin Der Standard)

